

Das Beispiel »Netzwerk Hamburger Hospitationsschulen«

Unterrichts- und Schulentwicklung durch Schulnetzwerke?

Schulen und Unterricht befinden sich im Umbruch. An Empfehlungen zur Weiterentwicklung mangelt es nicht. Hier schließt sich allerdings die Frage an, wie neue, innovative Konzepte in die Schule kommen und dort nachhaltig verankert werden können. Schulnetzwerken wird für die Bewältigung dieser Aufgabe ein großes Potenzial zugeschrieben. In der Vernetzung mehrerer Schulen wird die Möglichkeit gesehen, Know-how an andere weiterzugeben, sich bei der Realisierung neuer Projekte zu unterstützen und sich gegenseitig konstruktives Feedback zu geben – all dies auf einer sehr konkreten praktischen Ebene. Konzepte können dabei nicht »eins zu eins« von einem Schulkontext auf einen anderen Schulkontext übertragen werden. Sie müssen vielmehr mit Rücksicht auf die Gegebenheiten an einer Schule angepasst und zielgerichtet weiterentwickelt werden. Folglich entfalten Schulnetzwerke ihr Potenzial – davon muss ausgegangen werden – nicht zwangsläufig.

Vor diesem Hintergrund bilanziert dieser Beitrag das »Netzwerk Hamburger Hospitationsschulen«. Über erste Erfahrungen wurde bereits in einem früheren Heft berichtet (3/2011). Rund eineinhalb Jahre nach Aufnahme der Arbeit wurde das Netzwerk durch Lehramtsstudierende der Universität Hamburg evaluiert (Fragebogenerhebung und vertiefende Interviews). Dieser Beitrag stützt sich auf die gesammelten Daten.

Das »Netzwerk Hamburger Hospitationsschulen«

Das Anfang 2010 initiierte Schulnetzwerk wird von der Agentur für Schulberatung im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung koordiniert und unterstützt. Im Rahmen des Netzwerks öffnen Hamburger Schulen (sog. »Hospitationsschulen«) ihre Schul- und

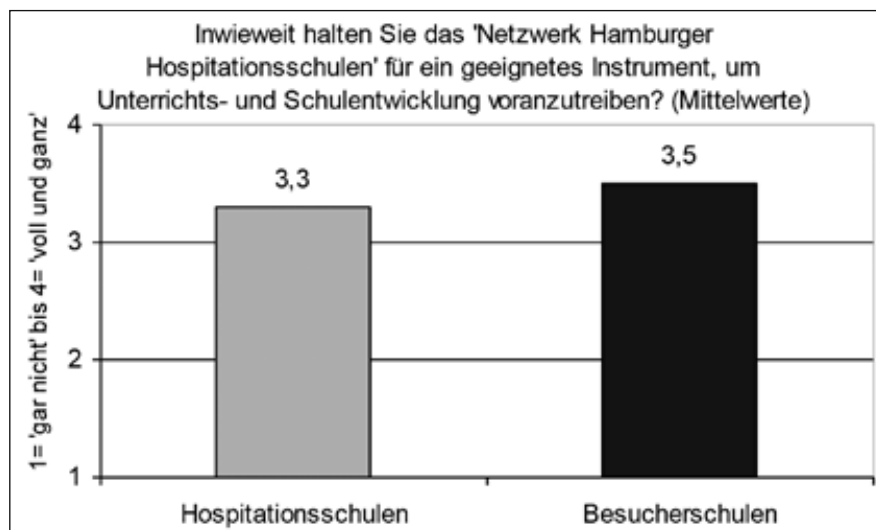


Abb. 1: Nutzen des Netzwerks für Unterrichts- und Schulentwicklung

Klassentüren für Lehrergruppen anderer Schulen, um ausgewählte Bereiche ihrer Unterrichtspraxis und Schulorganisation vorzustellen und gemeinsam mit den Besuchern zu reflektieren. Rund 30 Hospitationsschulen engagieren sich in diesem Netzwerk. Ihre Angebote stoßen auf großes Interesse: Bis Mitte 2012 wurden rund 1000 Hospitationstermine dokumentiert (Quelle: Sachstandsbericht der Agentur für Schulberatung). Zu den Besuchern zählten vor allem Lehrkräfte aus Hamburg, aber auch aus anderen Bundesländern und dem benachbarten Ausland. Hinzu kamen Vertreterinnen und Vertreter der ersten und zweiten Phase der Lehrerbildung oder Elterngruppen. Häufig angefragt wurden z. B. die Themen Inklusion, Unterrichtsqualität (vor allem individualisiertes und kompetenzorientiertes Lernen) oder ganztägiges Lernen. Das bedeutet, dass Schulen das Netzwerk nutzen, um aktuelle Herausforderungen zu bearbeiten. Hospitations- und Besucherschulen werden bei der Planung, Durchführung und Reflexion der Hospitation sowie bei den

sich daraus ergebenden Entwicklungsvorhaben durch die Agentur für Schulberatung unterstützt.

Nutzen des Netzwerks aus Sicht der beteiligten Schulen

Aus Sicht der Schulen wird das »Netzwerk Hamburger Hospitationsschulen« als geeignetes Instrument angesehen, um Unterrichts- und Schulentwicklung voranzutreiben. Das wird durch Ergebnisse einer Fragebogenerhebung belegt (Abb. 1), an der sich Vertreterinnen und Vertreter aus 21 Hospitationsschulen und aus 15 Besucherschulen beteiligten (jeweils eine Person pro Schule). Die Frage nach dem allgemeinen Nutzen des Netzwerks für Unterrichts- und Schulentwicklung wird von Hospitationsschulen und von Besucherschulen sehr ähnlich bewertet. Im Detail bestehen jedoch – wie weiterführende Analysen zeigten – gewisse Unterschiede: Besucherschulen heben vor allem den Nutzen für die eigene professionelle Weiterentwicklung und für die Unterrichtsentwicklung hervor. Demgegenüber besteht der Nutzen

für die Hospitationsschulen vor allem in der erfahrenen »Wertschätzung« ihrer bisherigen Arbeit. Darüber hinaus nutzen Hospitationsschulen das Netzwerk – ebenso stark wie die Besucherschulen – für das Knüpfen von Kontakten sowie als Anlass, über Fragen und Probleme hinsichtlich der eigenen Praxis ins Gespräch zu kommen. Konkret veranschaulicht wird der erfahrene Nutzen durch offene Antworten der Befragten (siehe Abb. 2). Dabei wird deutlich, dass die Schulen über den Austausch von Erfahrungen, Wissen, (Unterrichts-)Konzepten, gegenseitiger Beratung und Rückmeldung von- und miteinander lernen. Gleichzeitig hat das Netzwerk eine stark motivierende und ermutigende Funktion – und zwar für Besucherschulen *und* für Hospitationsschulen.

**»Wir haben fünf Jahre Schulentwicklung übersprungen.«
(Stadtteilschule Helmuth Hübener)**

Die Prozesse während und nach der Hospitation sowie die damit erzielten Ergebnisse stellen sich in Abhängigkeit von den Gegebenheiten an einer Schule unterschiedlich dar. Das zeigen vertiefende Interviews, die die Studierenden in ausgewählten Schulen durchgeführt haben. Wie die Stadtteilschule Helmuth Hübener vorgegangen ist, die nach eigenen Aussagen stark von der Hospitation profitiert hat (siehe Zitat), soll in knapper Form skizziert werden. Der Leitsatz dieser Schule lautet: *Wir lernen für die Zukunft! Die Lehrer fördern das eigenverantwortliche und individualisierte Lernen.* Wenig zufriedenstellende Erfahrungen mit einschlägigen Fortbildungen bestärkten die Schule darin, ein eigenes maßgeschneidertes Lern- und Unterrichtskonzept zu entwickeln. Im Rahmen des Netzwerks hat die Schule bzw. haben Teams von zwei bis vier Lehrpersonen an mehreren Schulen hospitiert. Jeweils ein Mitglied dieser Teams arbeitete in einer schulinternen Arbeitsgruppe mit, in der die Erfahrungen aus den Hospitationen systematisch ausgewertet wurden. Im Ergebnis entschied sich die Schule dafür, »Lernbüros« ab Klasse 5 aufwachsend einzuführen. Dafür hat die Schule

verschiedene Strategien und Maßnahmen initiiert. Auf die *Unterrichtsentwicklung* zielten unter anderem die Inanspruchnahme gezielter Fortbildung, die Fortsetzung der Hospitation in einer Hospitationsschule des Netzwerks über einen längeren Zeitraum und die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien. Flankiert wurde all dies durch Strategien und Maßnahmen, die auf *Schulentwicklung* zielten: z. B. Projektmanagement, Einbindung der Schulleitung, Vereinbarung von Zielen und Kriterien für die Evaluation, Bilanzkonferenzen und kollegiale Hospitation. Unterrichts- und Schulentwicklung gehen an dieser Schule folglich Hand in Hand. Mit anderen Worten: In dem Umgestaltungsprozess wurde die Schule selbst zum unterstützenden System. Darüber hinaus hat die Schule für die Umsetzung ihres Entwicklungsvorhabens Unterstützung durch die Agentur für Schulberatung erhalten.

Fazit – oder: Was können wir von dem Netzwerk lernen?

Zurückkommend auf die eingangs gestellte Frage kann – auf der Basis der vorliegenden Informationen und Daten – festgehalten werden, dass im Rahmen des »Netzwerks Hamburger Hospitationsschulen« erfolgreiche Unterrichts- und Schulentwicklungsprozesse angeregt wurden und werden. Wie auch in anderen Schulnetzwerken tragen hierzu bei die Praxisnähe, der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, von denen man weiß, dass sie grundsätzlich in der gleichen Lage sind, sowie konstruktive Feedbackprozesse. All dies kann den Transfer innovativer Konzepte in die einzelnen Schulen potenziell unterstützen. Damit sie dort nachhaltig verankert werden können, müssen an einer Schule jedoch Strukturen vorhanden sein, die eine Veränderung des Unterrichts unterstützen.

Die Erkundungen im Netzwerk haben einerseits Antworten auf die Frage nach dem Nutzen für Unterrichts- und Schulentwicklung ergeben, andererseits haben sie aber auch neue Fragen aufgeworfen: Wie lässt sich der Übergang von einem Austausch- zu ei-

Hospitationsschulen:

- »Bestätigung des eingeschlagenen Weges«
- »kritische Fragen regen zum Nachdenken über Routinen an«
- »Steigerung der Außendarstellung und -wirkung«
- »veränderte Selbstwahrnehmung, ermutigte Kollegen, Durchhaltevermögen in kräftezehrenden Entwicklungsprozessen«

Besucherschulen:

- »weniger Vorbehalte gegenüber Veränderungen (z. B. Ganztagsbetrieb)«
- »motivierte Weiterarbeit in den Jahrgangsteams«
- »große Hilfestellung für die eigene Konzeptarbeit«
- »Logbuch fertig gestellt, Einführung in zwei Jahrgängen läuft«

Abb. 2: Was genau sagen die Lehrkräfte im Hinblick auf den Nutzen?
(Auswahl offener Antworten)

nem Entwicklungsnetzwerk unterstützen, in dem Konzepte gemeinsam entwickelt und erprobt werden? Wie groß darf der Vorsprung sein, den eine Hospitationsschule gegenüber einer Besucherschule hat? Und – last, but not least: Wie können Netzwerkschulen (vor allem Hospitationsschulen), die viel Zeit und Engagement in die Netzwerkarbeit investieren, angemessen unterstützt werden? Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist notwendig, damit die Schulen ihre Arbeit fortsetzen und sich die Netzwerkstrukturen weiter versteinigen können.

Prof. Dr. Dagmar Killus
Arbeitsbereich

»Schulpädagogik und Schulforschung«
Universität Hamburg
dagmar.killus@uni-hamburg.de